

# **Was bedeutet es, Christus zu predigen?**

Eine Ansprache  
an die Mitglieder und Freunde  
der Open Air Mission

Dr. theol. Adolph Saphir

© der Deutschen Ausgabe – Biblische Lehre, März 2024  
Übersetzung: Werner Mücher  
Sprachliche Überarbeitung: Martin Schumacher

S

# Was bedeutet es, Christus zu predigen?

Eine Ansprache des verstorbenen Dr. Adolph Saphir bei einer Versammlung der Open Air Mission

Es ist ein geflügeltes Wort unter uns, dass wir *Christus predigen* sollen. Es gibt keinen Ausdruck, der in der heutigen Zeit häufiger verwendet wird, und keinen, der von bekennenden Christen einstimmiger angenommen wird. Die christliche Verkündigung wird in der Heiligen Schrift auf verschiedene Weise beschrieben. Wir sind gesandt, „das Evangelium zu predigen“; wir sind „Verwalter der göttlichen Geheimnisse“; wir sollen uns nicht „scheuen, den ganzen Ratschluss Gottes zu verkünden“; wir sollen „Zeugen“ der Wahrheit sein, wie sie in Jesus ist. Aber so wichtig und wertvoll diese Bezeichnungen für die Verkündigung auch sind, so sind wir doch der Meinung, dass der vollständigste und umfassendste, aber auch der kürzeste und tiefste Ausdruck der ist, *Christus zu predigen*. Denn Christus selbst ist das Evangelium, die Frohbotschaft des Heils. Er selbst ist das Wort Gottes, die Botschaft des Allerhöchsten an die sündige und leidende Menschheit; Er ist die Wahrheit; in Ihm sind ewiges Licht, Liebe und Leben offenbart und den Menschenkindern gegeben.

1. Wenn wir diesen Ausdruck überdenken, fällt uns als erstes auf, dass wir eine *Person* predigen. Theorien, Ideen, Vorschriften, Motive, Beispiele haben Kraft und Anziehungskraft; aber die menschliche Seele sehnt sich nach einer Person, die sie verehren, der sie vertrauen und die sie lieben kann: sie sehnt sich nach einem liebenden Menschen, der sie rettet und mit ihr befreundet ist, der ihr Frieden und Kraft gibt. Das Auge des Menschen dürstet nicht nur nach Licht, sondern nach einem anderen Auge, in das es schauen kann. Der Psalmist hat das wahre Bedürfnis des Menschen ausgedrückt, ob er sich dessen bewusst ist oder nicht: „Meine Seele dürstet nach ... dem lebendigen Gott“ (Ps 42,3). Das ist das Besondere, das Einzigartige der Heiligen Schrift, in deren Mittelpunkt Christus steht, dass sie uns den Sohn vor Augen führt, der all unsere Sehnsucht zu stillen vermag, der uns von all unserem Elend zu erlösen vermag und der für uns die Quelle lebendigen Wassers ist, in Zeit und Ewigkeit. Wer kann die Schriften des Alten und Neuen Testaments lesen, ohne auf jeder Seite zu sehen, dass es die Offenbarung, das „Wort“ einer Person ist, die voll Leben und Liebe ist! Es gibt viele Erzählungen, viele Biographien, viele Gebote, viele Institutionen, viele Voraussagen: Die ganze Welt findet ihren Widerschein und ihre Erklärung in ihren Seiten; aber in allem, und über allem, haben wir die Stimme – wir sehen das Angesicht einer Person. „Ich bin der HERR.“ Schaut auf mich!“ „Kehre um zu dem HERRN, deinem Gott.“ „Ich bin dir ein Schild, dein sehr großer Lohn“ (1Mo 15,1) In der ganzen alttestamentlichen Geschichte, der Lehre, dem Gesetz, den Institutionen und den Prophezeiungen sehen wir *Gott*; nicht die Gottheit, eine Abstraktion, eine göttliche Macht, sondern den

lebendigen Gott; nicht Gott, verborgen in undurchdringlicher Finsternis, sondern Gott, der in herablassender Liebe den Menschen sucht und rettet, der seinen Namen bekanntmacht und sein Angesicht zeigt. Und im Neuen Testament finden wir, dass dieselbe höchste, zentrale und alles durchdringende Stellung, die JEHOVA im Alten Testament zugewiesen wird, einer Person zugewiesen wird, deren Name Jesus ist. Alle Evangelien entfalten diesen Namen; JEHOVA „wird sein Volk von seinen Sünden erlösen“: in allen Erzählungen und Reden hören wir die Stimme voller Majestät und Sanftmut: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid“ (Mt 11,28). Ihn sehen wir in der Apostelgeschichte; Ihn sehen wir in seiner göttlichen Fülle in allen Briefen. Und am Ende der Offenbarung, nach so vielen Kapiteln, in denen seine göttliche Herrlichkeit und sein Königtum entfaltet werden, ruft der selige Erlöser Ihn auf die rührendste Weise an: „Ich, Jesus“, und fasst damit das ganze neutestamentliche Zeugnis zusammen: „Seht mich an.“ „Seid guten Mutes, ich bin es.“

2. Wenn wir eine *Person* predigen, und man braucht kaum hinzuzufügen, eine göttliche Person (denn es ist unvorstellbar, dass die Botschaft Gottes an den Menschen ein Geschöpf sein soll, das noch so erhaben und vollkommen ist), dann folgt daraus, dass wir Christus, seine Person, sein Werk, seine Absicht nur durch göttliche Offenbarung wirklich verstehen können. Der Christus der menschlichen Vernunft, der Intuition und des Strebens, der Christus der Geschichte, der nur durch menschliche Analyse erklärt und entfaltet wird, ist nicht der Christus Gottes. „Niemand erkennt den Sohn als nur der Vater“ (Mt

11,27). Kein Mensch kann Christus verstehen, selbst nachdem Er gelebt hat und gestorben ist, und zwar mit Hilfe der neutestamentlichen Schriften – es sei denn, Er wird ihm durch den Geist offenbart.

Hier liegt die Quelle allen Pseudo-Christentums. Eine göttliche Person wird nur durch eine göttliche Offenbarung verstanden, deren äußere Aufzeichnung die Schrift und deren innere Erleuchtung der Heilige Geist ist. Christus zu predigen bedeutet, Christus gemäß der Schrift zu predigen – gemäß der gesamten göttlich inspirierten Aufzeichnung – den Aussprüchen Gottes: Denn die Tatsachen des Lebens, des Todes und der Auferstehung Christi und seine eigenen Worte, wenn sie nur im Licht der Vernunft und der Geschichte betrachtet und durch menschliche Gedanken, Gefühle und moralische Intuitionen erklärt werden, sind nicht die wahren Tatsachen und Worte. Deshalb fasst Christus selbst nach seiner Auferstehung seine Lehre und den Auftrag, den Er seinen Aposteln erteilt hat, in den denkwürdigen Worten zusammen, in denen er drei Dinge untrennbar miteinander verbindet: (1) die schriftliche Offenbarung, (2) die Tatsachen, wie sie sich in Erfüllung der Schrift ereignet haben, und (3) die Verkündigung, die unter alle Völker gehen soll (Lk 24,44–48). Deshalb hat der Apostel Paulus unter den Juden, aber auch unter den Götzendienern in Korinth nicht nur gepredigt, dass Christus gestorben, begraben und auferstanden ist, sondern dass Christus gestorben und auferstanden ist, nach den Schriften (1Kor 15,3.4). Denn der wahre Jesus Christus, der vom Himmel wiederkommen wird, kam das erste Mal aus Bethlehem. Gott sandte Ihn nicht nach Athen, nicht nach Rom, sondern zu dem auserwählten

Volk; auf einen Boden, der durch eine göttliche Geschichte für Ihn abgesondert und vorbereitet wurde. Er ist der Sohn Davids und der Nachkomme Abrahams; Er wurde von einer Frau geboren und zwar unter Gesetz – ein Mensch und ein Israelit. Und nur die Schrift kann uns seine Person, sein Werk, sein erstes und sein zweites Kommen enthüllen; und die vom Geist gehauchte Schrift nur dann, wenn derselbe Geist unseren Verstand erleuchtet.

Wenn dies aber wahr ist, dass Christus der Sohn Gottes ist und dass Christus gemäß der Schrift gepredigt werden muss, so wie der Heilige Geist Ihn der Seele offenbart, so folgt daraus, dass Christus zu predigen bedeutet, den gekreuzigten Christus zu predigen; dass der Tod Christi am Kreuz als Sühnopfer der eigentliche Mittelpunkt und das Herz der Verkündigung Christi ist.

Es ist notwendig, auf diesem Punkt zu bestehen, da er in der heutigen Zeit so oft unterdrückt, verdunkelt und umgangen wird. Der Instinkt der Welt wie auch die tiefe und lebendige Überzeugung der Gemeinde sind sich in den letzten achtzehn Jahrhunderten in diesem einen Punkt einig gewesen, dass das Zentrum des Christentums der gekreuzigte Christus ist. Die Welt – mit Zweifel, Unglauben, Abneigung; die Gemeinde – im Glauben, in der Liebe, in der anbetenden Freude und im Triumph. Wenn wir sagen, dass ein Mensch an Christus glaubt, meinen wir, dass er auf Christus vertraut, der als Gerechter für die Ungerechten gestorben ist; wenn wir sagen, dass ein Mensch Christus predigt, meinen wir, dass er die Erlösung, die Vergebung der Sünden durch den Glauben an sein Blut verkündet; wenn die Christen das Abendmahl zum An-

denken an Ihn einnehmen, ist es zum Andenken an Ihn, der sein Leben als Lösegeld für die Sünden vieler hingegeben hat. Das Kreuz Christi ist die Zusammenfassung von allem, der zentrale Punkt, von dem Rechtfertigung, Heiligung und die zukünftige Herrlichkeit ausgehen.

Es ist gesagt worden, dass die Botschaft der Gemeinde die Auferstehung Christi ist; zu verkünden, dass Jesus lebt. Gepriesen sei Gott, dass Christus auferstanden ist und zur Rechten der Majestät in der Höhe sitzt. Aber die Auferstehung Christi ist streng genommen nicht die Heilsbotschaft für die Welt. Wir können keinen Zweifel daran haben, was das Evangelium ist, zu dessen Verkündigung Gott seine Boten sendet. Denn der Apostel Paulus schreibt ganz klar, dass Gott „uns den Dienst der Versöhnung gegeben“ und „uns das Wort der Versöhnung aufgetragen“ hat. „So sind wir nun Gesandte für Christus, als ob Gott durch uns ermahnte; wir bitten an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2Kor 5,20). Und dass mit dieser Versöhnung von Seiten Gottes nichts anderes gemeint ist als der stellvertretende Sühnungstod Christi am Kreuz, zeigt sich am deutlichsten in dem unmittelbar folgenden Vers: „Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.“

Dies ist *das Evangelium*. Das muss der Welt gepredigt werden. Für die Welt lautet unsere Botschaft: Christus ist gekreuzigt; für die Gläubigen, die Gemeinde, lautet unsere Botschaft: Christus ist auferstanden; Er lebt; Er ist eure Gerechtigkeit und Stärke, euer Leben und eure Hoffnung. In Analogie dazu fand der Tod Christi, die Kreuzigung, vor der ganzen Welt, Juden und Heiden, statt; alle Menschen sahen Ihn; Christus wurde



erhöht. Die Auferstehung Christi fand im Verborgenen statt; kein menschliches Auge war Zeuge des geheimnisvollen und herrlichen Augenblicks; und der auferstandene Heiland erschien nur den Auserwählten und nicht der Welt. Es ist vollkommen wahr, dass, wenn Christus nicht auferstanden ist, das Evangelium weder wahr noch eine lebendige, belebende Kraft wäre; aber das Evangelium selbst ist: *Christus ist für die Gottlosen gestorben!*

Aber außerdem, und das ist von ebenso großer Bedeutung, was ist mit der Auferstehung Christi gemeint und warum ist sie von so zentraler und erhabener Bedeutung? Nicht, dass Jesus als Mensch von den Toten auferweckt wurde, auch nicht, dass Jesus wie alle gottesfürchtigen Menschen jetzt lebt und in Ewigkeit lebt: Sondern dass Jesus, der Christus, unser Stellvertreter, auferweckt wurde; dass Er, der für unsere Vergehungen geopfert wurde, zu unserer Rechtfertigung auferstanden ist; dass sich das 53. Kapitel des Buches Jesaja in Ihm erfüllt hat – Er war verachtet und verlassen von den Menschen; Er war geehrt und erhoben von dem Vater; und warum? Weil Er um unserer Übertretungen willen verwundet und um unserer Missetaten willen verwundet wurde. Er lebt und sieht seinen Samen; denn seine Seele wurde zum Opfer für die Sünde gemacht; Er wird die Beute mit den Mächtigen teilen, weil Er seine Seele ausgeschüttet hat in den Tod. Das ist die Bedeutung der Auferstehung; und so haben alle Apostel gepredigt; und Jesus selbst sagte zu dem geliebten Jünger: „Fürchte dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, *und ich war tot*, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Off 1,17.18).

Wie der Sühnungstod Christi nicht nur den wahren Sinn der Auferstehung und das Fundament erklärt, auf dem seine Erhöhung ruht (Phil 2,9), so kann die Herrlichkeit des auferstandenen Herrn als Prophet und königlicher Priester nur im Licht von Golgatha gesehen werden. Weil Er gestorben ist, hat Gott Ihn zum Herrn und *Retter* erhöht, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu geben.<sup>1</sup> Durch sein eigenes Blut ist Er in das Heiligtum, das wahre Heiligtum, eingetreten und hat die ewige Erlösung für uns erfunden (Heb 9,12): So lehrt uns der Hebräerbrief.

Er ist der Mittler eines neuen Bundes und der Hohepriester über das Haus Gottes, weil Er einmal geopfert wurde, um die Sünden vieler zu tragen. Und nur durch den Glauben an sein Blut können wir in das Heiligtum eintreten und so der geistlichen und ewigen Segnungen seines Priestertums teilhaftig werden. Weder die verherrlichten Gläubigen um den Thron noch die ganze Ewigkeit verlieren jemals die zentrale und gesegnetste Offenbarung und Tat der göttlichen Liebe aus den Augen. Du bist geschlachtet worden und hast uns durch dein Blut für Gott erkaufte – das ist das Fundament, auf dem die Herrlichkeit ruht, die der königliche Priester seinen Heiligen gibt, „und hast uns unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht“.

Die Verkündigung des gekreuzigten Christus ist schließlich der einzige Weg, auf dem das *Leben und der Dienst Christi* wirklich verstanden werden können. Oft wird uns vorgeworfen, dass

---

<sup>1</sup> Nicht, um Sceptikern das Übernatürliche und das zukünftige Leben zu beweisen.

wir das Beispiel Christi und die Vollkommenheit seines Charakters und Lebens nicht genügend hervorheben. Man sagt uns, es sei das Wichtigste, die Sündlosigkeit und Reinheit, die Liebe und Selbstverleugnung Christi zu predigen. Aber ist das wahr? Die Menschen sagen: Entfaltet uns die Schönheit, die Erhabenheit, die Liebe Christi, des vollkommenen Menschen, damit wir jeden Zug seines edlen Charakters nachahmen können. Das wäre eine praktische Predigt. So wie die Juden am Fuß des Berges Sinai versprachen, alles zu befolgen, was Gott ihnen befehlen würde, ohne das wahre Wesen der Sünde und den wirklichen Zustand des sündigen und gefallenen Menschen zu kennen, so bilden sich die Europäer des zwanzigsten Jahrhunderts ein, dass sie nur ein hohes und verlockendes Ideal des Menschen brauchen. Dies ist ein Aspekt des Irrtums. Aber ein anderer Aspekt ist, dass die Menschen nicht sehen, was das Beispiel Christi wirklich ist. Worin besteht die Herrlichkeit des irdischen Lebens Christi? – Worin besteht sein unvergleichlicher Charakter, durch den es dem Vater eine unendliche Freude war und für den Gläubigen das große Vorbild und die bleibende Kraft ist? Wie der Apostel im Philipperbrief erklärt, ist die Gesinnung, die in Christus Jesus war und die auch in uns sein soll, die, dass Er zur Ehre des Vaters und zum Heil der Sünder Mensch geworden ist und, nachdem Er Mensch geworden war, den Weg der Demut gegangen ist, wobei Er immer den Tod am Kreuz erwartete und schließlich auch ertrug. Das war der Wille Gottes, den zu erfüllen Er gekommen war. Das war der Gehorsam. Nur in diesem Licht sehen wir wahrhaftig das Lamm ohne Flecken und Makel, die Liebe und den Gehorsam, die Er in all den Tagen seines Fleisches gezeigt hat. So sollen wir den gekreuzigten Christus predigen:

nicht unter Ausschluss seines Lebens, sondern unter Einschluss und wahrer Besitznahme alles dessen, was in Christus ist.

3. Denn wir predigen nicht die Kreuzigung Christi, sondern *Christus selbst*. Christus gestern, heute und in Ewigkeit. Christus als Prophet, Priester und König; Christus in seiner Erniedrigung und Christus in seiner Herrlichkeit. Christus, das Lamm, das vor Grundlegung der Welt vorherbestimmt war; unseren ersten Eltern im Garten Eden verheißen; bezeugt durch das Gesetz, sowohl negativ, indem es uns von unserer Schuld und der Notwendigkeit eines Erlösers überzeugt, als auch positiv durch die vorbildhaften levitischen Ordnungen und Opfer: Christus, der von den Propheten mit zunehmender Klarheit und inbrünstiger Sehnsucht angekündigt und beschrieben wird: Christus, der von den Frommen in Israel, die auf den Trost warteten, begrüßt wurde: Christus, der in der Fülle der Zeit gesandt wurde; der aus eigenem gepriesenen Willen und eigener Gnade kam, um anderen zu dienen und sein Leben als Lösegeld zu geben: Christus, der durch seinen Gehorsam Gott verherrlicht und schließlich am Kreuz die ewige Erlösung vollbracht hat: Christus, der, weil Er gehorsam war bis zum Tod, erhöht wurde; der die Auferstehung und das Leben ist; und der jetzt der Retter der Sünder, die Kraft und Hoffnung seiner Heiligen, der Herr der Herrlichkeit ist; der wiederkommen wird, um den ganzen Ratschluss Gottes zu erfüllen und das Reich aufzurichten. Ihn wollen wir predigen, eine Person, wahrer Mensch und doch wahrer Gott, in der wir den Vater besitzen und von der wir den Geist empfangen; eine Person, die so herrlich ist, dass nur die Heilige Schrift Ihn uns vor Augen stel-

len kann und nur der Geist, durch den die Heilige Schrift gegeben wurde, uns befähigen kann, Ihn zu schauen und Ihm zu vertrauen: Christus, der Gekreuzigte: Denn die Liebe Gottes, die Gott selbst lobt und verherrlicht, sowohl in ihrer ewigen Quelle als auch in ihren ewigen Ergebnissen, hat ihren Mittelpunkt im Kreuz; und der gekreuzigte Christus ist der wahre Christus, der vergangene, gegenwärtige und zukünftige, in allen Aspekten seiner Würde als Mittler.

Wahrlich, sein Name ist *Wunderbar*. Wir können Ihn nur anbeten und lieben. Höchste Liebe gehört nur Ihm, dem die Anbetung gebührt. Anbetung kann nur Ihm gegeben werden, den das Herz liebt. Gepriesen sei Jesus Christus, Gott und Mensch, der uns geliebt hat; der für uns gestorben ist; der jetzt für uns lebt; der kommen wird, um uns zu sich zu nehmen und uns zu verherrlichen. Er ist der wahre Mittler zwischen Gott und Menschen. Der Vater spricht von oben: „Ihn hört!“ (Mt 17,5). Der Geist auf der Erde verherrlicht Christus. Es ist kein anderer Name gegeben, in dem wir errettet werden müssen. Es gibt keinen wie Ihn. Wir predigen Christus, weil Gott in seinem Sohn zu uns spricht.

Wenn wir Christus predigen, sollten wir uns immer drei Dinge vor Augen halten:

1. Dass Christus *absolut notwendig* ist. „Ich bin der Weg.“ „Wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, werdet ihr in euren Sünden sterben.“
2. Christus ist *absolut ausreichend*. Wir sind „vollkommen in Ihm, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt“. Gott hat

Ihn für uns „zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung“ gemacht.

3. Christus ist *absolut zugänglich*. „Wer zu mir kommt, den werde ich keineswegs hinausstoßen.“ „Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich eingeht, so wird er errettet werden.“ „He! Ihr Durstigen alle, kommet zu den Wassern; und die ihr kein Geld habt, kommet, kaufet ein und esset! Ja, kommt, kauft ohne Geld und ohne Kaufpreis Wein und Milch!“ (Jes 51,1).

Wir müssen selbst tief und fest von diesen drei Punkten überzeugt sein, sonst fehlt es unserer Verkündigung an Lebendigkeit, Kraft und Überzeugungskraft. Wir müssen uns bemühen, mit Gottes Hilfe diese dreifache Überzeugung in unseren Zuhörern zu wecken.

1. Erstens, die absolute Notwendigkeit des Menschen für Christus. Er ist unverzichtbar. Ohne Ihn können wir nicht gerettet werden. Wir können uns Gott nicht ohne Ihn nähern. – „Ich brauche Dich, kostbarer Jesus.“
2. Christus ist alles, was wir brauchen, Christus ist reichlich und überreichlich genug. – „Du, o Christus, bist alles, was ich brauche; mehr als alles finde ich in Dir.“
3. Wir, die wir ohne Christus verloren sind, wir, die wir so reichlich gesegnet sein sollten, wenn wir Christus hätten, wir sollen Christus als absolut zugänglich für jeden von uns betrachten: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“.

## Teil 1

*Christus ist unbedingt notwendig.* Es scheint mir, dass in der heutigen Zeit unsere größte Schwierigkeit darin besteht, unseren Zuhörern die dringende und absolute Notwendigkeit eines Erlösers einzuprägen. Es ist schwierig, den tatsächlichen Zustand des Sünders vor Gott mit dem notwendigen Ernst und der notwendigen Dringlichkeit und gleichzeitig mit überzeugender Weisheit und liebevoller Zärtlichkeit darzustellen. Mein Eindruck ist, *dass es der modernen Predigt vor allem an diesem grundlegenden Punkt an Kraft mangelt.* Die eigentümlichen Tendenzen des Denkens und Fühlens unserer Zeit machen die Schwierigkeit noch größer. Die Menschen sehen die Schönheit und den Nutzen der Religion; die Menschen sehen die Kraft Christi, zu erheben und zu veredeln; die Menschen werden zugeben, dass das Christentum von allen Religionen die beste ist; die Menschen werden sogar den einzigartigen Charakter und Einfluss Christi anerkennen, aber ihre Haltung der Ehrfurcht, der Verehrung, der Empfänglichkeit ist sehr verschieden von der Haltung des Sünders, der fragt: „Was muss ich tun, um errettet zu werden?“ Ebenso mangelt es an unserer Predigt, an ihrem Ausdruck, wenn wir nicht davon überzeugt sind, dass unsere Botschaft von äußerster, ja von alles ergreifender Dringlichkeit ist. Unserer ganzen Predigt fehlt es dann an Spannung.

Die Größe der Abhilfe kann nicht erkannt werden, wenn wir nicht etwas über die Tiefe des Sündenfalls wissen. Das dritte Kapitel des ersten Buches Mose ist ein grundlegendes Kapitel: wie in der Heiligen Schrift, so in der Erfahrung. Das altmodische Sprichwort: „Verderben durch den Sündenfall, Erlösung durch das Blut

Christi und Wiedergeburt durch den Heiligen Geist“ – ist wahr, tiefgründig und äußerst wichtig. Calvin pflegte zu bemerken, dass es drei große Kapitel in der Heiligen Schrift gibt, die jeweils ein drittes Kapitel sind: das dritte Kapitel des ersten Buches Mose, das uns den Sündenfall und den sündigen Zustand des Menschen zeigt; das dritte Kapitel des Römerbriefs, das uns die Sühne durch das Sühnopfer Christi offenbart; und das dritte Kapitel des Johannesevangeliums, das uns die Wiedergeburt durch den Heiligen Geist lehrt. Wenn wir nicht wissen, was Schuld ist, spüren wir nicht die Notwendigkeit der Sühnung; wenn wir nicht die völlige Sündhaftigkeit und Hilflosigkeit des Menschen kennen, spüren wir nicht die Notwendigkeit des Geistes, um unsere Herzen zu erleuchten und zu überzeugen, Christus anzunehmen. Das Evangelium wird gehört, aber es gibt keine Annahme im Herzen, weil das Herz nicht gebrochen ist.

*Das Bedürfnis nach Jesus.* Manche Menschen sagen, dass sie gern „den Ton des leisen Säuselns“ hören (1Kön 19,12). Aber sind sie selbst still und bescheiden, um das sanfte und friedliche Evangelium zu hören? Warum gingen das Feuer und das Erdbeben dem Ton des leisen Säuselns voraus? War es nicht derselbe Gott der Liebe, der sie sandte? Nicht, dass der Herr sich an Feuer und Erdbeben erfreut oder Gefallen am Verwunden und Töten findet. Es war in der Tat des Ton des leisen Säuselns, als der Apostel Paulus zu dem Kerkermeister sagte: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, und du wirst gerettet werden, du und dein Haus“. Hier war nichts als Gnade, Gabe, Liebe, aber war da nicht zuerst das Erdbeben, das die Grundfesten des Gefängnisses erschütterte und das Innerste der Seele bewegte, so dass der Kerkermeister zitternd rief: „Was muss ich tun, um errettet zu werden?“



Der Mensch ist so blind, dass Gott selbst ihn lehren muss, dass er Christus braucht. Gott selbst muss uns aufrütteln und uns durch seinen Geist die Tiefen offenbaren, in denen wir uns befinden und aus denen wir zu Ihm schreien. Es ist wahr, dass wir auch ohne die Heilige Schrift und den besonderen Einfluss der bekehrenden Gnade ein Bewusstsein der Sünde besitzen: mit ihrer doppelten Wirkung – der Scham vor Gott und der Furcht vor dem Gericht Gottes und der geheimnisvollen Ewigkeit, in der wir fühlen, dass alles, was wirklich und verborgen ist, und nur das, offenbar werden wird. Mögen die Menschen sagen, was sie wollen, und das in sehr großen und scheinbar erhabenen Formulierungen, wir alle fühlen, dass es nichts gibt, was wir in die unsichtbare Welt mitnehmen können, außer dem Empfinden der Schuld: wie Shakespeare es in jenem Monolog<sup>2</sup> ausgedrückt hat, der die Menschheit mehr angesprochen hat als jedes seiner Worte.

Ich möchte auch nicht die höheren und edleren Gefühle als Furcht und Schrecken vergessen oder unterbewerten, die mit dem Bedürfnis des Menschen nach einem Erlöser verbunden sind. Vielmehr sollten wir sie betonen, wie es Gott selbst in seinem Wort und unser Erlöser in seiner Lehre tut. Denn als der Mensch fiel, blieb er immer noch Mensch, das heißt ein Wesen – Körper, Seele und Geist –, das nach dem Bild Gottes und für Gott geschaffen wurde. Er hat die Quelle des lebendigen Wassers verlassen; aber ohne Wasser kann er nicht glücklich werden. Es ist diese Erfahrung, dass alles, was diese Welt uns geben kann oder was wir für uns selbst sein können, völlig unbefriedigend ist, dieses Gefühl der Einsamkeit, der Unruhe, das das Gefühl der Be-

---

<sup>2</sup> „Zu sein oder nicht zu sein – das ist die Frage.“

dürftigkeit nach Christus bestätigt und durch Gottes Gnade vorbereitet. Damit verbunden sind all die gottgewollten Dornen und Sträucher, Krankheiten und Leiden, Trennungen und Verwerfungen, die die Sünde zur Folge hat und die die göttliche Weisheit und Liebe dem Zweck der vorbereitenden Gnade angeordnet hat. Noch genauer können wir den Zusammenhang zwischen dem natürlichen Zustand des Menschen und den ersten Anfängen der besonderen Berufung durch das Evangelium betrachten. Wie Jesus den jungen Mann liebte, als seine allsehenden und barmherzigen Augen in diesem leidenschaftlichen Gesichtsausdruck etwas Besseres sahen als seine Worte der Selbstzufriedenheit, so können wir den Wunsch des Menschen, etwas Gutes zu tun, um eine große moralische Vortrefflichkeit zu erreichen, als ein Zeugnis für Gott betrachten. Doch all dies ist nur der äußere Rahmen. Das wahre Bedürfnis nach einem Erlöser ist die Gabe Gottes.

Christen müssen die große Bedeutung des Alten Testaments verstehen, das uns unsere Sünde, Schuld und Hilflosigkeit offenbart; denn es offenbart uns die Eigenschaften Gottes mit wunderbarer Feierlichkeit, Fülle und Eindringlichkeit. Christus kam in der Fülle der Zeit. Die Vorbereitung, durch die Gott Israel während so vieler Jahrhunderte geschult hat, ist im Wesentlichen, wenn auch in einer anderen Form, für alle Menschen notwendig. Durch das Gesetz kommt die Erkenntnis der Sünde; und ohne die Erkenntnis der Sünde empfinden wir nicht die Notwendigkeit Christi. Auf die Vernachlässigung des Alten Testaments führe ich die gegenwärtige Verbreitung oberflächlicher Ansichten und Empfindungen bezüglich der Sünde zurück. Das Alte Testament entfaltet uns den Charakter Gottes und den Charakter des Menschen. Es betont die große Schwierigkeit des Problems der Erret-

tung des Menschen. Gott ist heilig, der Mensch ist sündig: Gott ist gerecht, der Mensch ist schuldig. Gott ist der lebendige Gott, in dessen Gegenwart nichts Totes oder mit dem Tod Verbundenes eintreten kann; und doch gibt es Gnade, die den Menschen Gott nahebringt; es gibt Vergebung, reichlich und freudig; es gibt Leben und Gemeinschaft. Das Alte Testament enthält auch die Lösung, aber im Dunkeln, in verstreuten Bruchstücken, in Symbolen und Verheißungen, die zusammengefügt werden müssen.

Bernard von Clairvaux hat es treffend formuliert: „Wenn ich die intensive Sehnsucht der Heiligen des Alten Testaments nach der Ankunft des Messias vergleiche, schäme ich mich, dass meine Dankbarkeit und meine Freude über die Erfüllung der Verheißungen so schwach und lau sind.“ Denn das Neue Testament legt die ganze Betonung auf die Lösung. Es setzt voraus, dass wir die tiefe, komplizierte Schwierigkeit des Problems kennen. Es legt Wert darauf, die Lösung in den klarsten, kürzesten und einfachsten Worten zu geben. Oh, wie viel mehr können die einfältigsten Kinder wissen als Propheten und Könige! Schon aus dem Namen *Jesus*; aus dem oft wiederholten „Christus starb für die Gottlosen“; aus solchen verdichteten Ausdrücken: „das Lamm inmitten des Thrones“. Aber wie viel weniger als die Propheten und Könige und als die Geringsten der Heiligen des Alten Testaments wissen und besitzen jene Leser des Neuen Testaments, die nicht verstehen und glauben, dass Gott heilig und gerecht ist, dass es ohne Blutvergießen keine Vergebung gibt, dass wir uns selbst zerstört haben, dass wir hilflos daliegen und dass nur souveräne Gnade uns retten kann.

Das Alte Testament kann mit einem Rätsel verglichen werden. Die Vollkommenheit eines Rätsels besteht darin, dass es schwer

zu lösen ist, weil es viele Elemente enthält, die miteinander verbunden werden müssen; und je widersprüchlicher und ausschließender sie erscheinen, desto perfekter ist das Rätsel, besonders wenn dadurch die höchste Einheit, Harmonie und Vielseitigkeit ausgedrückt wird.

Das Neue Testament enthält die Lösung, vollkommen, einfach, herrlich. Was aber ist es für den, der die Spannung des Rätsels nie empfunden hat? Er sagt: „Die Schuld ist bezahlt“, „Jesus ist ein Erlöser“ oder sogar „Christus ist für Sünder gestorben“, aber es liegt kein Licht und keine Kraft in seinen Worten.

Das Alte Testament offenbart uns *Gott*: nicht nur Gottes Gerechtigkeit, Strenge, Heiligkeit, sondern Gottes ganzes Wesen, wie es der Mensch sehen und verstehen muss. Durch das ganze Alte Testament hindurch offenbart Gott seinen Namen: seine Güte, Barmherzigkeit, Zärtlichkeit, Langmut, Erbarmen, aber auch seine Weisheit, Wahrheit, Gerechtigkeit und seine Allmacht, Souveränität und ewige Herrlichkeit. Gott sucht im Alten Testament wie im Neuen Testament den verlorenen Sünder. Er offenbart sich, um Furcht zu bewirken, aber auch, um die Sehnsucht nach Rückkehr zu wecken. Die allererste Frage: „Adam, wo bist du?“ ist dieselbe Stimme, die danach spricht: „Ich bin gekommen, um die Sünder zur Umkehr zu rufen.“ Das Gesetz, das am Berg Sinai gegeben wurde, wird ein *flammendes Gesetz* genannt, und das ist es auch; aber es beginnt mit der Offenbarung des Heiland-Gottes, des ganzen Gottes: „Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus Ägypten, aus dem Haus der Knechtschaft, herausgeführt hat“; und dieser Ausdruck, der HERR, dein Gott, dieses Evangelium der Gnade, der souveränen, erlösenden und ewigen Gnade, kommt in

jedem der ersten fünf Gebote vor, die sich auf unser Verhältnis zum Gesetzgeber beziehen.

Und doch enthüllt der barmherzige Bundesgott in diesem Gesetz die Schuld und Verunreinigung des Menschen; es richtet ihn mit einem vollkommenen und unerbittlichen Urteil; verurteilt ihn; spricht den Fluch aus, oh, mit welcher Feierlichkeit und schrecklichen Majestät: Und doch ist Er der Herr, unser Gott! Das Gesetz offenbart die Tiefe der Sünde im Herzen; die Länge und Breite der Sünde in allen Erscheinungsformen des Lebens; die Höhe der Sünde in ihrem Widerstand gegen Gott.<sup>3</sup>

Der ganze Zweck des Gesetzes ist es, uns die Tiefe des Sündenfalls zu lehren. Ohne das dritte Kapitel des ersten Buches Mose ist das Gesetz unverständlich, und das Gesetz ist der Kommentar zu diesem Sündenbericht. Das Gesetz offenbart Gott in seiner Heiligkeit – Er ist Liebe, aber Er ist zornig über die Sünde; es offenbart die Schuld des Menschen und die Notwendigkeit der Sühnung; es offenbart die Sündhaftigkeit des Menschen und die Notwendigkeit der Erneuerung. Der ernste Aspekt des Gesetzes ist die notwendige Vorbereitung für das Verständnis der erlösenden Liebe Gottes.

Als der Mensch sündigte, entfernte der Mensch sich von Gott; und als der Mensch sich von Gott entfernte, entfernte sich Gott

---

<sup>3</sup> „Im Gesetz hat Gott alles unter Sünde geschlossen. Er sieht die Sünde überall, und verlangt überall Reinigung und Genugtuung. Der Mensch von seiner Geburt bis zu seinem Tod, sein Wort und seine Werke, seine Gebete und Opfer, sein Haus, seine Nahrung, seine Kleider, sein Feld mit seiner Ernte, sein Weinstock, sein Ölbaum, seine irdenen, hölzernen und ehernen Gefäße – alles stand unter dem Gesetz, unter der Sünde und bedurfte der Sühnung und der Reinigung.“

vom Menschen. Der Zorn Gottes über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit muss sich nun vom Himmel her offenbaren. Durch seinen Ungehorsam hat sich der Mensch aus dem Kreis der göttlichen Liebe entfernt; er muss nun den Zorn Gottes erfahren. Dieser Ausdruck ist für die heutige Zeit höchst unangenehm: Sie würde ihn als einen Makel des Alten Testaments, als eine unwürdige Vorstellung von Gott ansehen. Zum Teil, weil wir vergessen, dass Gottes Zorn nicht wie unser Zorn ist. Der Zorn des Menschen ist fleischlich, unrein, gewalttätig, unbeherrscht, getrennt von Vernunft, Gerechtigkeit, Gelassenheit; er beherrscht uns und ist nicht unter unserer Kontrolle; Gottes Zorn ist heilig und steht im Einklang mit all seinen Eigenschaften, mit Weisheit, Gerechtigkeit, Geduld und Langmut; er entspringt seinem heiligen, geistigen und ewig gepriesenen Wesen. Der Zusammenhang zwischen Sünde und Elend, zwischen Sünde und Tod ist nicht willkürlich, nicht nur eine natürliche Abfolge von Saat und Frucht, sondern beruht auf dem Zorn Gottes, der keine Gemeinschaft mit der Finsternis haben und die Ungerechtigkeit nicht sehen kann. Als der Mensch Gott verließ, wurde der Zorn Gottes in allen zeitlichen, geistlichen und ewigen Folgen der Sünde offenbar. Gott ist zwar Liebe, aber gerade diese Liebe muss die Sünde hassen. Er ist ein verzehrendes Feuer. Und so starb Christus nicht den Tod eines Märtyrers, sondern Er erfuhr den Tod als Strafe für die Sünde; er musste den Kelch des Zorns leeren, als Er für uns zum Fluch wurde. Das ist die Lehre der ganzen Heiligen Schrift. So sagt Mose in Psalm 90,7: „Denn wir vergehen durch deinen Zorn, und durch deinen Grimm werden wir weggeschreckt.“ So lesen wir im Johannesevangelium: „wer aber dem Sohn nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm“ (Joh

3,36). Johannes, der Täufer hat gepredigt: „Flieht vor dem kommenden Zorn!“ Der Apostel erinnerte die Gläubigen daran, dass sie auf den Sohn Gottes, Jesus, warten, „der uns von dem kommenden Zorn errettet“.

Aber während Gott im Gesetz seinen heiligen und gerechten Charakter und das wahre Wesen und die Folgen der Sünde offenbarte und so den Menschen die Notwendigkeit der Sühnung, der Erlösung und der Erneuerung lehrte, appellierte er an Israel in der liebevollsten, zärtlichsten und barmherzigsten Weise, indem Er erklärte, dass Er ihm reichlich verzeihen werde, dass bei Ihm reichlich Erlösung sei, dass Er dem Menschen seine Gerechtigkeit und sein Heil bringen werde. Die Stimme Jehovas ist sozusagen menschlich, so wie die Stimme Jesu göttlich ist.

Genau die gleiche Kombination von Strenge und Liebe finden wir im Neuen Testament, nur heller, intensiver. Aus dem Mund Jesu und in den Schriften der Apostel werden wir über das Gericht des ewigen Verderbens (hinweg) vom Angesicht des Herrn belehrt: Die furchterregendsten und deutlichsten Erklärungen über die ewigen Folgen der Sünde finden sich nicht im Alten, sondern im Neuen Testament. Das völlige Licht des Lebens vertreibt die Finsternis des Todes.

Alles ist nun klar offenbart: die Liebe Gottes, das Wesen der Sünde, das Reich und die Macht des Satans. Nur die Verwerfung und Kreuzigung Jesu hat die Sünde offenbart. Die erschreckende Feststellung, dass die Sünde Feindschaft gegen Gott ist, ist das Gegenstück zu der erstaunlichen Offenbarung des Kreuzes, dass Gott Liebe ist. Die Notwendigkeit der Erlösung und Erneuerung wird so im Neuen Testament mit noch größerer Kraft und Intensität offenbart.

Wir brauchen Christus, weil wir Gott brauchen – um Gott zu erkennen, um mit Gott versöhnt zu werden, um in eine liebende Gemeinschaft mit Gott gebracht zu werden und schließlich, um in die Glückseligkeit einzutreten, die Gott für seine Kinder vorbereitet hat. Und Christus, und nur Christus, kann uns geben, was wir brauchen.



## Teil 2

*Christus reicht vollkommen aus.* Diese absolute Vollkommenheit Christi, diese überreiche und überfließende Gnade, ist das Thema der gesamten apostolischen Lehre, und wir haben das Empfinden, dass die menschliche Sprache den Aposteln unzureichend erscheint, um ihre Überzeugung und ihre Freude auszudrücken. Schon im Alten Testament können wir den Reichtum der Gnade Gottes erkennen. Ich habe bereits auf die Ausdrücke „reichliche Erlösung“ und „reichliche Vergebung“ hingewiesen. So lesen wir, dass Gott dem Durstigen nicht nur Wasser, sondern auch Wein und Milch geben wird: „erfreue dich an der Fülle“. Gottes Vergebung ist die Offenbarung seiner ewigen Liebe; seine große Freude und Herrlichkeit liegt in unserer Errettung. Er wird Israel nicht nur retten, sondern auch verherrlichen und sich über sie freuen. Er verherrlicht den kommenden Christus und die Gaben des Bundes, die in Ihm aufbewahrt sind: Er ruft der ganzen Welt zu: „Seht, mein Knecht!“ Auch die Gabe des Geistes wird als überreichlich beschrieben: „Ströme auf das Trockene“. Das Heil und die Herrlichkeit Israels werden die Freude und die Herrlichkeit Jehovas sein, und die ganze Schöpfung ist aufgerufen, an der vollbrachten Erlösung Anteil zu nehmen.

Doch all dies wird im Neuen Testament vollständig erklärt: Denn nun leuchtet das wahre Licht; die Substanz ist gekommen. Das einzige Ziel und Gebet der Apostel für die Versammlung ist, dass sie Christus erkennen, den unerforschlichen Reichtum Christi, die unaussprechliche Gabe Gottes, dass sie ruhen und sich freuen können, weil Christus alles ist. So wie Gott allein die Bedürftigkeit der Menschen nach Christus erklären kann, so kann

auch Gott allein das entfalten, was Er Christus für uns sein lässt, und die Schätze der Gnade, die in Ihm aufbewahrt sind. Dies ist der Sinn des Paradoxons „mehr als alles finde ich in Dir.“

Christus ist nicht nur alles, was ich brauche: Er ist alles, was Gott ist, was weit über mein Alles hinausgeht. Er ist alles, was Gott in seiner unendlichen Liebe den armen und bedürftigen Sündern geben will. Braucht der Mensch, der in der Finsternis ist, das Licht, die Erkenntnis Gottes? Seht die reichliche Gabe. „Wer mich gesehen hat“, sagt Jesus, „hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9). „Der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der hat ihn kundgemacht“ (Joh 1,18). Gott, der dem Licht befohlen hat, aus der Finsternis zu leuchten, der in unsere Herzen geleuchtet hat zu, Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi“ (2Kor 4,6). Nun kennen wir die Vaterschaft Gottes; denn wir kennen Ihn, zu dem der Vater sagt: „Du bist mein Sohn!“ Und wie Jesus den Vater offenbart, so empfangen wir von Jesus den Heiligen Geist, und so ist unsere Erkenntnis die Erkenntnis Gottes in Christus durch den Geist. „In deinem Licht werden wir das Licht sehen“ (Ps 36,10). Und das ist das Licht, das auf Golgatha offenbar wurde, *Gott* ist die Liebe.

War unser Gewissen mit Schuld belastet und unser Herz mit Angst? In Christus haben wir nicht nur Vergebung und die Gewissheit der Gunst Gottes, sondern wir werden in Christus zur Gerechtigkeit Gottes gemacht (2Kor 5,21). Die göttliche Gerechtigkeit ist uns gegeben. Wir sind nicht nur freigesprochen, sondern angenommen: nicht nur angenommen, sondern angenommen in dem Geliebten; so dass die unendliche Freude des Vaters, die auf Christus ruht, auch auf dem Volk Christi ruht. Oh, was für eine Entdeckung war das für Martin Luther, der von Kruzifixen

umgeben war, dem aber niemand den gekreuzigten Christus predigte, als er in jener Bibel las, deren Hüterin die römische Kirche nicht so sehr war als vielmehr die Kerkermeisterin, dass die Gerechtigkeit dem Menschen von Gott gegeben wurde, sogar seine eigene Gerechtigkeit: dass Christus unsere Gerechtigkeit ist; und dass besser als die Unschuld des nicht gefallenen Adam und die Reinheit der heiligen Engel jene Kleidung ist, die uns jetzt umgibt; dass wir in das Bündel des Lebens eingebunden sind, mit Christus, der das unendliche Licht des Vaters ist, weil Er sein Leben für die Schafe hingegeben hat.

Jenseits all unserer Vorstellungen und Hoffnungen ist auch das Leben, das Gott uns in Christus schenkt. Unsere Adoption ist nicht nur rechtlich, sondern wirklich, das heißt, wir haben aus Gnade nicht nur die Stellung und die Vorrechte von Kindern erhalten, sondern sind durch die Auferstehung Christi und die erneuernde Kraft des Geistes wiedergeboren worden, aus unvergänglichem Samen: wir sind Söhne Gottes. In Christus und um Christi willen sind wir Kinder, gleichsam durch den Geist gezeugt, ja, Christus selbst ist unser Leben. Und so haben wir nicht nur höhere Ziele, stärkere und überzeugendere Motive, Gott zu dienen, sondern eine neue Natur. Wir sind eins mit Christus, Glieder des Leibes, dessen Haupt Er ist und in dem Er lebt und Kraft gibt. Ist das nicht „mehr als alles“, was wir uns jemals hätten vorstellen können?

Aber kommen wir nun zu den Nöten, den Sorgen, den Prüfungen des täglichen Lebens. Denn – und das habe ich im ersten Teil ausgelassen – der Mensch braucht jemanden, der ihn Tag für Tag in den Pflichten, Bedrängnissen, Verwirrungen und Versuchungen des Lebens leitet, tröstet, stärkt und aufrechterhält. Weder Leben noch Tod kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus

Jesus ist (Röm 8,39). Manchen von uns erscheint der Tod als eine weniger große Schwierigkeit als die täglichen Schwierigkeiten, Aufgaben und Sorgen des Lebens. Aber in allem haben wir die Liebe Gottes: Wir leben in ihrer Nähe, ja in ihr – von ihr umgeben. Jesus ist Immanuel:

Er ist mit uns „alle Tage“, also jeden Tag. „Oh“, es ist leicht zu sagen, „Gott liebt uns“. Aber wenn wir es am nötigsten haben, die Liebe Gottes zu erkennen und in ihr zu ruhen, wenn alles gegen uns ist und unser Herz uns im Stich lässt, ist es unmöglich zu erkennen, dass Gott uns liebt, es sei denn im Licht der großartigen Tatsache: „Er, der doch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat: wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken?“ Wahrlich, wir brauchen große Tröstungen und Ermutigungen, wenn das Bewusstsein der Sünde, wenn die Entdeckungen unserer Sündhaftigkeit, unserer Schwäche, unserer Gefahren uns bedrängen – die Zusicherung: „Meine Schafe werden niemals umkommen“; „dass der, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird.“ Und mit all diesen kostbaren Verheißungen besitzen wir einen lebendigen, göttlichen, liebenden Tröster: ein persönliches Zeugnis von einer göttlichen Person für unseren eigenen Geist; das Zeugnis des Heiligen Geistes, dass wir Söhne Gottes sind. Alles durch, von und in Christus. Ist das nicht wahr? „Mehr als alles finde ich in Dir.“

Schließlich: Was unsere Zukunft betrifft. „Was ist euer Leben?“, fragt Jakobus in seinem Brief: „Ein Dampf ist es ja, der für eine kurze Zeit sichtbar ist und dann verschwindet“. Und doch weiß der Mensch, dass sein Geist, seine Individualität, immer bestehen wird: seine Seele, sein wahres Leben, er selbst, ist für ihn von unendlichem Wert. In Christus Jesus hat jeder Gläubige ein

ewiges und gesegnetes Dasein: er selbst, seine eigene Individualität, den Besitz seines eigenen persönlichen Namens; und doch eins mit allen Gläubigen. Wir werden bei Christus sein; wir werden Christus gleich sein; und wir werden erben – oh, ich kann es nicht verstehen, aber Christus sagt, wir werden „alles“ erben.

### Teil 3

Wenn Christus absolut notwendig ist, wenn Christus absolut ausreichend ist, dann bleibt nur noch die Frage, und die stellt sich mit großer Intensität: Ist *Christus erreichbar*? Kann ich zu Ihm hingehen? Wird Er mich aufnehmen? Was nützt mir ein Haus, das auf einem festen Fundament gebaut ist, mit schönen, geräumigen Zimmern und einem festen Dach, aber ohne eine Tür, durch die ich eintreten kann? Aber Christus selbst ist die Tür, und die Tür ist offen. Das ist an sich schon sehr klar. Christus ist das Geschenk Gottes. Unser Bedürfnis nach Christus und die Tatsache, dass Gott Christus gesandt und gegeben hat, um alle unsere Bedürfnisse zu stillen, enthält in sich selbst die Gewissheit, dass Christus bereit ist, uns aufzunehmen. Der Geist bezeugt es; der Heiland ruft; der Vater befiehlt. Jesus ist das Alpha; und es gibt keinen Buchstaben vor dem Alpha. Wir müssen mit Ihm beginnen. Er ist die Leiter, die in unserer tiefsten Not und unserem Verderben wurzelt; und wir brauchen keine Leiter zur Leiter, denn keine kann so tief hinabsteigen, dorthin, wo wir tatsächlich sind. Es gibt die schmale Pforte und den schmalen Weg. Versuche, das Bild zu zeichnen. Was kommt wohl zuerst? Natürlich die Pforte; sie führt zum Weg. Sie liegt dicht vor dem Sünder. Aber die Menschen meinen, sie müssten erst eine Zeit lang auf dem – oder besser gesagt auf irgendeinem – schmalen Weg gehen, bevor sie zur Pforte kommen können.

Was in der Theorie leicht erscheint, ist in der Praxis schwierig. Oft sind es die wirklich Ängstlichen, die die größte Schwierigkeit spüren. Es gibt drei Tendenzen im Menschen, die ihn an der absoluten Zugänglichkeit von Christus zweifeln lassen. Erstens fällt es

uns schwer, die Idee der *freien Gnade* als bedingungsloses Geschenk zu akzeptieren. Wer gibt uns schon etwas umsonst – und am wenigsten können wir es von jemandem erwarten, den wir mit Undankbarkeit und Hass behandelt haben? Die zweite Schwierigkeit besteht darin, dass wir den Kontakt mit Gott selbst scheuen. Wir sind bereit, über Gott nachzudenken, zu lesen und zu hören; Dinge zu tun, von denen wir wissen, dass Gott sie befohlen hat; und sogar in gewisser Weise zu Gott zu beten (in der schwachen Annahme, dass wir irgendwann wirklich zu Gott kommen und den Grundstein legen werden!); aber direkt zu Gott zu gehen und so Gott in Jesus Christus zu begegnen – das ist eine große Schwierigkeit. Schließlich schrecken wir davor zurück, irgendetwas zwischen Gott und uns endgültig zu beschließen, abzuschließen, zu regeln. (Diese Abneigung zeigt sich in der Angst der Menschen, die sie dazu bringt, zu denken, dass sogar das Jüngste Gericht nicht endgültig ist.) Die Kirche von Rom hat diese drei Tendenzen im Menschen veranschaulicht. Sie stellt den schmalen Weg vor die schmale Pforte – gute Werke, Zeremonien und alle Arten von vorbereitenden Selbstverleugnungen, Opfern und Anstrengungen. Zweitens stellt sie Gott und Christus in eine große Entfernung und unterbricht die unermessliche und schreckliche Entfernung (oder, mit anderen Worten, die unendliche und schreckliche Nähe) durch Vermittler. Die Jungfrau Maria soll ein größeres Mitgefühl und Erbarmen haben als der Herr. Und drittens: Anstatt das gegenwärtige Heil und die Zusicherung der Annahme zu geben, ersetzt sie dies eine unbestimmte Hoffnung auf sich selbst (d. h. die Kirche Roms) oder eine Garantie für die endgültige Erlösung nach vielleicht Tausenden von Jahren im Fegefeuer. Sie verspricht Sicherheit, die Beste, die man bekommen

kann – anstelle der Überzeugung, der Gewissheit, der Freude des Glaubens. „Kommt her zu mir“, sagt Jesus, „und ich werde euch Ruhe geben“ (Mt 11,28).

Die große Schwierigkeit für die Menschen besteht darin, ihre Aufmerksamkeit auf Christus und nur auf Ihn zu richten. Sie halten sich für zu unwürdig; oder sie möchten warten, bis sie würdiger sind; oder bis sie mehr Zeichen und Beweise für das Wirken des Geistes in sich sehen. Diese Schwierigkeit nimmt viele und verschiedene Formen an; und es gibt nur ein Heilmittel: allein auf Christus zu schauen. Die eindrucksvollste Illustration dafür finden wir in den Berichten der Evangelien. Eine sündige Frau wird vor Christus gebracht. Viele sind ihrer Ankläger. Sie ist überwältigt von dem Empfinden ihrer Schuld. Endlich sind alle Ankläger weg: Aber es ist nicht die Abwesenheit der Ankläger, sondern die Gegenwart Jesu, des allbarmherzigen Verzeihers, die dem Herzen Frieden bringt. Der Schächer am Kreuz zeigt am deutlichsten den Weg der Erlösung. Es ist oft gesagt worden, dass die Lektion dieser Erzählung darin besteht, dass ein Sünder im letzten Augenblick seines Lebens gerettet wurde, damit keiner verzweifelt; und nur einer, damit keiner darauf vertraut, auch so wie er noch im letzten Moment errettet zu werden. Ich glaube nicht, dass dies die Bedeutung dieser wunderbaren Begebenheit ist. Wir müssen alle auf dieselbe Weise errettet werden. Der sterbende Schächer war eingeklemmt zwischen der Vergangenheit, die die Sünde war, und der Zukunft, der Ewigkeit; und zwischen diesen beiden hatte er nichts anderes, woran er sich festhalten konnte als an Christus. Und weil er nur Christus sah, wandte er sich an Christus, und Christus wandte sich ihm in überreichem Erbarmen zu.



Wir sollten auf die auffallende Methode Christi in seinem Umgang mit den Menschen hinweisen. Wenn gute, rechtschaffene, tugendhafte und religiöse Menschen zu Ihm kommen, macht Er ihnen die größten Schwierigkeiten, ja, Er stellt das ewige Leben als völlig unerreichbar für den Menschen dar. So sagt er zu Nikodemus: „Du musst von neuem geboren werden“, und dem reichen Jüngling schlägt er eine Aufgabe vor, von der er selbst sagt: „Bei den Menschen ist es unmöglich“. Aber wenn die größten Sünder zu Ihm kommen, macht Er keine Schwierigkeiten: Er nimmt sie sofort auf. So sagt er von der Frau, der er erlaubt, seine Füße zu küssen: „Ihre vielen Sünden sind vergeben.“ Nicht weil Er die Zahl und die Schwere ihrer Sünden nicht kannte, sondern weil Er Jesus ist, nahm Er sie auf, die an Ihn glaubte. Christus verteidigt die Sünder, die sich nähern, um Ihn zu hören. Christus erklärt seine Stellung, umgeben von Zöllnern und Sündern, als die Stellung Jehovas: „Geht hin und lernt, was das heißt: Ich will Barmherzigkeit üben und nicht Opfer; denn ich bin nicht gekommen, um Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Buße.“

Aber es ist auch notwendig zu zeigen, dass es keinen Unterschied zwischen Jesus auf seinem himmlischen Thron und Jesus auf der Erde gibt. Denn dies ist die Herrlichkeit Jesu zur Rechten Gottes, dass Er Sünder aufnimmt, dass Er Buße und Vergebung der Sünden gibt und dass Er für alle, die auf Ihn vertrauen, „ein barmherziger und treuer Hoherpriester“ ist. Gott hat Ihn hoch erhoben und Ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen erhaben ist (Phil 2). Und wie lautet dieser Name? Kein Name, der seine Souveränität und Allmacht beschreibt, sondern der Name *Jesus*, der mit den Worten Davids bedeutet: „Er wird Israel von all seiner Schuld erlösen“.

Indem wir die absolute Notwendigkeit, Hinlänglichkeit und Zugänglichkeit Christi predigen, predigen wir unsere eigene – unsere tägliche – Erfahrung. Unser Bedürfnis nach Jesus führt uns zur Buße, zu gottgemäßer Trauer, zu Demut und zu anhaltendem Gebet. Die wunderbare Vollkommenheit Christi und seines Werkes ist der Gegenstand unseres Glaubens, unserer Danksagung und unserer Freude. Und die immerwährende, geduldige, liebevolle und zärtliche Bereitschaft Jesu, uns anzunehmen, während sie uns demütigt, bewahrt unsere Herzen in Sanftmut und in leidenschaftlicher, hoffnungsvoller Liebe. Wenn wir also Christus predigen, predigen wir den, den unsere Seele liebt. Wenn wir zu anderen sagen: „Kommt zu Christus!“, dann sagen wir das, was für unser eigenes Herz das lieblichste Wort ist.

*Christus ist unbedingt notwendig:* Das wird unsere Predigt mit Feierlichkeit und Ernsthaftigkeit erfüllen. *Christus ist alles:* Das wird uns die Fülle des Verständnisses und der Freude geben. *Christus ist bereit, den Sünder aufzunehmen:* Das wird uns in Gemeinschaft mit dem liebenden Herzen Jesu bringen. Oh, dass Christus selbst durch uns sprechen möge, so dass diejenigen, die uns hören, nicht nur die Worte, sondern die *Stimme* unseres gesegneten Herrn Jesus hören können.

## Anhang – eine Biographie Adolph Saphirs

### Aaron Adolph Saphir – Autor und Seelsorger

Von Louis Meyer

Die Früchte der zehn Jahre (1843–1853), die William Wingate, der berühmte Missionar der Free Church of Scotland, unter den Juden in Budapest verbrachte, waren sehr reichhaltig. Alfred Edersheim, Alexander Tomory, Dr. Moritz Block, Dr. Wolff, Dr. Thuritz, Dr. und Frau Zuckermandl sind einige der kultivierten Juden, die durch seine Vermittlung zu Christus fanden und sich danach um die Sache Christi verdient gemacht haben. Herausragender als all diese ist jedoch Aaron Adolph Saphir, der Gegenstand dieser Skizze.

Aaron Adolph Saphir wurde am 18. September 1831 in Budapest als zweiter Sohn des frommen jüdischen Kaufmanns Israel Saphir geboren. Seine Eltern stammten beide aus bekannten und hoch angesehenen Familien und waren keineswegs bigotte talmudische Juden, wie so viele ungarische Juden es sind. Israel Saphir war ein fleißiger Bibelstudent, und obwohl er die intellektuelle Kultur bevorzugte, war er sich der Notwendigkeit einer größeren Spiritualität unter seinen jüdischen Brüdern zutiefst bewusst. Seine drei Töchter und seine beiden Söhne wurden daher in einer religiösen Atmosphäre erzogen, während gleichzeitig ihre weltliche Bildung nicht vernachlässigt wurde.

Aaron Adolph, „mein kleiner Benjamin“, wie ihn sein liebevoller Vater zu nennen pflegte, war so vielversprechend, dass er im Alter von vier Jahren die von seinem Vater gegründete jüdische Schule für Kinder der höheren Klassen zu besuchen begann. Israel Saphir war ein Bruder des damals berühmten Dichters und Humoristen Moritz G. Saphir, der sich

1832 in München der lutherischen Kirche anschloss. Dieser Schritt verärgerte zunächst den jüngeren Bruder, der sich jedoch bald erweichen ließ und begann, sich über die Religion, die der andere angenommen hatte, zu informieren. So erwarb Israel Saphir allmählich eine gute, wenn auch nur äußerliche Kenntnis des Neuen Testaments. Als Dr. Keith auf der Heimreise von der „Mission of Inquiry to the Jews“ gezwungen war, in Budapest Halt zu machen, lernte er Israel Saphir kennen und zeigte großes Interesse an dem gelehrten und freundlichen Juden. Nachdem er sich aus dem Geschäftsleben zurückgezogen hatte, betrieb Saphir mit großem Eifer philosophische und theologische Studien, hielt aber seine Forschungen über die christliche Religion geheim. Bald folgte Dr. Duncan Dr. Keith, und die Mission der Kirche von Schottland unter den Juden in Budapest wurde eröffnet. Israel Saphir hatte mit dem Studium der englischen Sprache begonnen und besuchte unter dem Vorwand, sein Englisch verbessern zu wollen, sehr regelmäßig die Gottesdienste der Mission, häufig begleitet von seiner Frau und seinen Kindern. „Nicht selten lief ihm eine Träne über die Wange, als er die Geschichte von dem hörte, der als Licht gekommen war, um die Heiden zu erleuchten, und die Herrlichkeit seines Volkes Israel zu sein.“

Als William Wingate und Robert Smith die Leitung der Mission übernahmen, besuchten Israel Saphir und seine Familie weiterhin treu die Gottesdienste, und plötzlich leuchtete das Licht in ihre Herzen. Es ist unmöglich zu sagen, wann die anderen Familienmitglieder zum ersten Mal von den rettenden Eindrücken ergriffen wurden, aber die Art und Weise, wie der jüngere Junge, Adolph, zu Christus gebracht wurde, ist wohl bekannt. Seine Bekehrung war völlig unabhängig von der seiner Eltern, Schwestern und Brüder und wird von ihm selbst in einem seiner Vorträge so beschrieben: „Ich wurde in meiner Kindheit in der Synagoge erzogen und gelehrt, dass es nur einen Gott gibt, unendlich, unbegreiflich, hoch über uns und allgegenwärtig. Es wurde viel Betonung auf die Einheit und Einzigartigkeit Gottes gelegt. Aber dieser bloße, vage und abstrakte Monotheismus lässt den Verstand im Dunkeln, während das

Herz kühl und trostlos ist. Es gab eine andere und bessere Strömung, die mich damals beeinflusste. Es war die Geschichte des Volkes Israel, wie sie in den Büchern Mose, den Psalmen und den Propheten aufgezeichnet ist und an den Festen gefeiert wird. Dort begegnete mir keine abstrakte Idee der Einheit, sondern ein liebender Gott, der Abraham erschien und zu ihm sprach, der Israel durch die Wüste führte und unter ihnen wohnte; und als ich danach an die freundliche, konkrete, freundliche und menschliche Art und Weise dachte, in der der Allmächtige damals seinem Volk erschien und bei ihm wohnte, fragte ich mich, warum er jetzt nicht bei uns ist, bekannt, geliebt und befolgt wird.

Eines Tages sah ich mir einige Bücher in der Bibliothek meines Vaters an, und der Titel eines Buches fiel mir ins Auge. Er lautete *Immanuel, Gott mit uns*. Der Gedanke ging mir durch den Kopf wie ein Blitz und erregte meine Seele. Oh, rief ich aus, wenn es wahr wäre, dass Gott in menschlicher Gestalt erscheinen würde, was für ein Segen wäre das.“ Von dieser Zeit an wurde der Junge sehr nachdenklich und wurde so für die Wahrheit vorbereitet. Eines Tages hörte er den berühmten Dr. Schwartz, der über Jesaja 53 predigte, und der Schleier wurde von seinen Augen genommen. Als die Familie beim Abendessen saß, rief Adolph plötzlich aus: „Ich habe den Messias gefunden.“ Alle lachten, aber der Junge verließ seinen Platz am Tisch, holte eine Bibel und wiederholte, was er von Dr. Schwartz gehört hatte. Dieser Vorfall überwand das Zögern der anderen Familienmitglieder, und im Frühjahr 1843 kam Israel Saphir zu Wingate, legte ein offenes Bekenntnis ab und bat um die Taufe für sich und seine Familie. Anlässlich seiner Taufe hielt Israel Saphir eine eindrucksvolle Ansprache vor einer großen Versammlung von Juden und Protestanten.

Die Szene war sehr ergreifend. „Aus dem Munde des patriarchalischen Juden von einem inneren Kampf zwischen Gnade und Sünde zu hören, der durch die Kraft des Heiligen Geistes in einer Neugeburt der Seele mündet, und dass dies und nicht eine bloße Änderung des äußeren Bekenntnisses, begleitet von einer gewissen Kenntnis der christli-

chen Lehre, die jüdische Bekehrung war, war etwas, auf das die überfüllten Zuhörer kaum vorbereitet waren. Dennoch lag eine Kraft, eine Einfachheit, eine mannigfaltige Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit in den gesprochenen Worten, die in der gespannten Aufmerksamkeit aller Anwesenden zeigten, dass die Überzeugung in viele Herzen getragen wurde.“ Die Missionare Smith und Wingate verbrachten den Abend des Tages, an dem diese Familie getauft wurde, in ihrem Haus, und Smith beschrieb den Besuch fünfzig Jahre später mit diesen Worten: „Die Freude, der Friede, die Liebe, die unter ihren Mitgliedern herrschte, werde ich nicht zu beschreiben versuchen. Der ruhige, aber frische und glühende Eifer des Vaters, der immer wieder neu aufflammte, wenn wir uns über die Dinge des Königreichs unterhielten; die heitere Gelassenheit, die das in letzter Zeit ängstliche und sorgenvolle Antlitz der besonnenen Mutter erfüllte, die Tränen, die das Gesicht der ältesten Tochter benetzten, die in dieser Form das einzige Ventil für ihre innere Freude des Herzens finden konnte; und der strahlende Blick von Adolph, dem kleinen Benjamin der Familie, wie er sich an den Hals seiner geliebten Lehrer klammerte, das Bild eines glücklichen Kindes – diese Dinge waren eine große Ermunterung für uns. Der Diener der Familie schaute mit wehmütiger Verwunderung zu und fragte sich, was das alles bedeuten könnte.

In dieser Nacht wurden Eindrücke in ihrem Herzen hinterlassen, die später zu ihrer Bekehrung führten. Nachdem wir mit ihnen allen gebetet und sie ermahnt hatten, in der Gnade Gottes standhaft zu bleiben, nahmen wir Abschied und hatten das Gefühl, in einem der Vorzimmer des Himmels gewesen zu sein“. Bald nach der Taufe der Familie wurde die älteste Tochter die Frau von Karl Schwartz, dem berühmten Judenmissionar in Berlin, und auf ihren Wunsch hin besuchte Adolph von 1844–1848 ein Gymnasium in Berlin. Diese Jahre im Hause des edlen christlichen Missionars waren für den jungen Mann gesegnete Jahre des Wachstums in der Gnade. Neben anderen Segnungen brachten sie ihn in engeren Kontakt mit Theodore J. Meyer, einem Konvertiten von Schwartz, der einen wunderbaren Einfluss auf Saphir ausübte. Die

Freundschaft der beiden heiligen hebräischen Christen, zu der diese Bekanntschaft heranreifte, blieb bis zu Saphirs Tod ungebrochen. Nach dem Abitur am Gymnasium in Berlin besuchte Adolph Saphir die Universität Glasgow und das Marischal College in Aberdeen. Anschließend studierte er Theologie am Free Church College in Edinburgh, das er mit einem Diplom abschloss. Einem kurzen Dienst als Judenmissionar in Hamburg und einem weiteren kurzen Dienst als Missionar für Deutsche in Glasgow ging eine fünfjährige Tätigkeit als Pastor in South Shields, England, voraus. Im Jahr 1861 wurde Saphir an die St. Mark's Presbyterian Church in Greenwich berufen, und es folgten elf glückliche Jahre mit außergewöhnlichem Erfolg. Einer seiner Zuhörer aus dieser Zeit bemerkte: „Wie gut erinnere ich mich an den himmlisch aussehenden kleinen Mann, der ohne Noten sprach, mit diesem eigentümlichen Seitenblick auf seine linke Hand, der die Leute denken ließ, er hätte Hieroglyphen auf seine Fingernägel geschrieben. Ich erinnere mich, dass die erste Ansprache, die ich von ihm hörte, eine wunderbare Ansprache war, aber irgendwie schien sie weit weg zu sein, himmelhoch über mir. Aber wir gingen weiter, und schon bald übte sein Dienst jenes wunderbare Interesse und jene Faszination aus, die uns dazu brachte, nicht daran zu denken, an einem Tag des Herrn bei Wind und Wetter zweimal den weiten Weg zu gehen, nur um bei dem anschließenden Fest dabei zu sein.“ Es folgte eine weitere Pfarrstelle in Notting Hill, in der Kensington Park Road, während der er seine bemerkenswerten Vorlesungen über den Hebräerbrief und die Gottheit unseres Herrn hielt, die als „der große Triumph seiner Karriere“ bezeichnet wurden.

Im Jahr 1875 wurde seine Gesundheit ernsthaft beeinträchtigt, und er war gezwungen, das Amt, das er so sehr liebte, aufzugeben. Erst 1882 war er so weit wiederhergestellt, dass er den Ruf der Belgrader Presbyterianischen Kirche annehmen konnte. Die Morgenpredigt zehrte an seinen Kräften, und 1888 wurde seine Gesundheit so schwach, dass er beschloss, sich vom regulären Pfarramt zurückzuziehen und den Gemeinden zu dienen, soweit es seine Gesundheit und die Gelegenheit zu-

ließen. Nach drei Jahren fast ununterbrochenen Leidens starb er am 4. April 1891. Adolph Saphir war ein wortgewandter Mann, der die Heilige Schrift beherrschte. Er war ein umfangreicher und einflussreicher Schriftsteller. Während der kurzen Zeit, die er als Judenmissionar in Hamburg tätig war, schrieb und veröffentlichte er eine Reihe von Traktaten für Juden, die noch heute zu den besten zählen. Obwohl er sich nie wieder aktiv an der Judenmission beteiligte, war Saphir sehr an dieser Arbeit interessiert und unterstützte die Britische Gesellschaft mit all seinem Einfluss und seiner Kraft. „Christus und die Heilige Schrift“ und sein umfangreicher Kommentar über den Hebräerbrief (*Expository Lectures on the Epistle to the Hebrews*) sind seine inhaltsvollsten und nützlichsten Werke.

Wir zitieren das Folgende aus der Biographie von Adolph Saphir von Gavin Carlyle: „Er schien die Sanftheit und Einfachheit eines Kindes mit dem festen Griff eines starken Mannes zu verbinden, wenn er sich mit der Heiligen Schrift befasste. Kein Zögern oder Zaudern war in seiner Stimme oder in seinem Auftreten zu hören, wenn er über die tiefen Dinge Gottes sprach und die herrlichen Wahrheiten über Jesus Christus und Gottes Heilsweg vor einer schweigenden Zuhörerschaft klar und deutlich darlegte. Es gab nichts von der Unklarheit, die manchmal als Tiefgründigkeit in seiner Predigt durchgeht; sehr junge Zuhörer verstanden, was er meinte; erfahrene Gläubige wurden durch seine Rede bereichert; ängstliche Seelen wurden getröstet; Zweifler fanden Erlösung. Nachdem ich das Vorrecht genossen hatte, eine Zeit lang zu den Füßen dieses Meisters in Israel zu sitzen, erschienen mir andere Dienste dürftig, farblos und schwach. Er kannte und handhabte die Schriften des Alten Testaments, wie es vielleicht nur ein Sohn Abrahams konnte. Mose, die Psalmen und die Propheten waren seine vertrauten Freunde und Vertrauten; und er erkannte deutlich, dass Unkenntnis und Vernachlässigung des prophetischen Wortes die Hohlheit und den Verfall der Lehre, die diese letzten Tage kennzeichnen, gut erklären können. Wie sein großer Landsmann Paulus, dem er sowohl in der Schwäche seines Kör-



pers als auch in der geistlichen Einsicht und Kraft gleich, scheute er sich nicht, seinen Zuhörern den ganzen Ratschluss Gottes zu verkünden, und seine Treue fand eine Belohnung, sogar hier in einem großen Kreis anhänglicher und anerkennender christlicher Freunde aus allen evangelischen Zweigen der Kirche. Er ist eines der Beispiele in diesem Zeitalter für das, was das Evangelium mit einer Überzeugungskraft in alle Welt tragen wird, der kein Unglaube widerstehen können.“